

Stefan Jeckel: Das Kreuz in der russischen Metall-Ikonenkunst

Das Kruzifix als Bekenntnis- und Heilszeichen der Christen

„Pilatus ließ auch ein Schild anfertigen und oben am Kreuz befestigen; die Inschrift lautete: Jesus von Nazaret, der König der Juden.“ (Joh 19, 19) Dieses Johanneswort wie auch eine Vielzahl weiterer neutestamentlicher und anderer historischer Quellentexte bezeugen, dass der Leidensweg Jesu Christi am Kreuz endete. Schon früh in der Geschichte des Christentums wurde deshalb das Kreuz zu einem Bekenntniszeichen und darüber hinaus zum Sinnbild für Heil und Erlösung.

Ist zwar der Kreuzestod Christi als geschichtliches Ereignis unumstritten, so mangelt es aber an authentischen Belegen über die Form und Gestalt jenes Folterinstruments, an dem Jesus nach qualvollen Martern den Geist aushauchte, wie es so die synoptischen Evangelien ausdrücken. Es bleibt deshalb reine, wenn auch nicht grundlose Vermutung, dass das originale Kreuz Jesu das Aussehen eines so genannten Tau- oder Antonius-Kreuzes gehabt haben dürfte, bei dem der Querbalken unmittelbar auf dem oberen Ende des Längsholzes aufliegt. Dieser Kreuzestypus steht denn auch neben anderen Gestaltformen, nämlich dem griechischen und dem lateinischen sowie dem Andreas-Kreuz, am geschichtlichen Anfang der Ikonographie des Kreuzes. In der Frühzeit tragen jedoch alle diese Kreuzesdarstellungen noch keine figürlichen Abbildungen des Gekreuzigten. Dergleichen lassen sich vereinzelt erst gegen Ende des 5. Jahrhunderts nachweisen, bevor sie sich dann während der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts endgültig durchzusetzen beginnen.

Das russische Dreibalkenkreuz

Im Zeitenlauf haben sich in manchen Regionen und Kulturkreisen ausgeprägte Sonderformen des Kreuzes entwickelt, deren Verbreitung aber mehr oder minder auf ihre Ursprungsräume beschränkt blieb. Ein Beispiel dieser Art verkörpert auch das russische Dreibalkenkreuz, das als ein unverwechselbares Spezifikum ausschließlich der orthodoxen Kirche Russlands gelten darf. Es zeichnet sich ebenso durch die Dreizahl seiner Querbalken wie durch die Schrägstellung des unteren dieser Querbalken, des so genannten Suppedaneums, aus.

Man kann davon ausgehen, dass sich der kurze obere Querbalken aus der eingangs zitierten Schrifttafel des Pilatus entwickelt hat, die dieser über dem Haupt Christi hatte anbringen lassen. Das mittlere Querholz ist das längste der drei, muss es doch in seinen Abmessungen mindestens der Spannweite der seitwärts ausgestreckten Arme des Crucifixus entsprechen. Der untere, wiederum deutlich kürzere Querbalken versteht sich als Stützbrett für die Füße des Gekreuzigten. Seine Schrägstellung – aus dem Blickwinkel des Betrachters stets von links oben nach rechts unten verlaufend – gab und gibt bis heute immer wieder Anlass zu fantasievollen Spekulationen. Sie reichen von der Vermutung einer anatomischen Anomalie beim gekreuzigten Jesus bis hin zu der Annahme einer falsch umgesetzten Perspektive, also einer künstlerischen Fehlleistung. Manche Gläubige russisch-orthodoxen Bekenntnisses deuten das schräg stehende Suppedaneum als einen symbolischen Hinweis auf das Schicksal der beiden Räuber, die zusammen mit Jesus gekreuzigt wurden. Das in die Tiefe weisende Balkenende erinnert sie dabei an die gemutmaßte Höllenstrafe für jenen Verbrecher, dem das apokryphe Nikodemus-Evangelium den Namen *Gestas* gibt. Von ihm heißt es, dass er selbst im Angesicht des Todes nicht zu Reue und Umkehr bereit war, sondern stattdessen noch in das lästerliche Gespött der Soldateska über Jesus einstimmte. In dem

zum Firmament hin ausgerichteten Ende des Suppedaneums aber sehen gläubige Russen den Weg zu den himmlischen Freuden vorgezeichnet, wie er dem reuigen Übeltäter *Dismas* bestimmt war. Ihm galt ja die Zusage Jesu: „Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23, 43) Die gängigste Deutung der Schrägstellung des Fußbalkens aber geht von der Vorstellung aus, dass dem Betrachter des russischen Kreuzes nicht nur das Leiden Christi, sondern auch die am Ende der Tage ins Spiel kommende Waage des Gerichts vor Augen geführt und immer wieder in Erinnerung gerufen werden soll.

Die Vielfalt kultischer Zweckbestimmungen

Im Frömmigkeitskult orthodoxer Russen kommt Kreuzen in ihren unterschiedlichsten Erscheinungsformen eine ganz herausragende Bedeutung zu: Schon dem Täufling wird zum Zeichen seiner Gotteskindschaft ein Kreuzchen umgehängt, das ihn im Idealfall ein Leben lang begleitet. Kleriker erkennt man an ihren gut sichtbar getragenen Brustkreuzen. Für alle Anlässe und Arten von Segnungen, egal ob in Gotteshäusern, profanen Räumen oder gar in freier Natur, bedient man sich eines Kreuzes.

Manche Archivalien sprechen davon, dass es im alten Russland keinen Kirchenbau, kein Kloster, kein Privathaus gegeben habe, in dessen Fundament nicht ein Kreuz eingemauert worden sei. Und bei Missernten habe man in Erwartung besserer Erträge ein altes Kreuz in den Acker eingegraben. Kreuze zierten einst (und schmücken teilweise auch heute noch) die Fassaden von Häusern und Kirchen, um diese auch sichtbar unter göttlichen Schutz zu stellen und den Eintretenden oder auch nur Vorübergehenden zugleich Gelegenheit zu einem andächtigen Gruß des Gekreuzigten zu bieten. Noch immer ist heute auf alten russischen Friedhöfen zu beobachten, dass man Kreuze häufig auch in Grabdenkmäler eingearbeitet hat. Dies sicher weniger mit der Absicht, den Verstorbenen als einen russisch-orthodoxen Christen auszuweisen, sondern eher im gläubigen Vertrauen darauf, dass seine Seele der wirkmächtigen Kraft des Kreuzes teilhaftig werden möge.

Es liegt auf der Hand, dass für alle hier beispielhaft angesprochenen Verwendungen nur Kreuze von einer mehr oder minder robusten materialen Beschaffenheit in Frage kommen. So ist denn auch verständlich, dass – zumindest jedenfalls seit dem ausgehenden Spätmittelalter – in erster Linie metallenen, zumeist aus Kupferlegierungen gefertigten Ausführungen der Vorzug gegeben wurde. Deren Herstellung in speziellen Gießereien wurde nach der russischen Kirchenspaltung um die Mitte des 17. Jahrhunderts zu einem Quasi-Monopol der so genannten *Altgläubigen*, das bis zum Untergang des Zarenreichs Bestand hatte, wenn nicht gar in aller Heimlichkeit sogar darüber hinaus. In Treue zur altrussischen Überlieferung und in dem Bemühen, die ihnen eigenen religiösen Überzeugungen auch nach außen zu dokumentieren, prägten sie unverwechselbar die ikonographischen Gestaltformen der in ihren Werkstätten gegossenen Erzeugnisse. Letztere machen heute den größten Teil originaler Beispiele aus, die sich über die Zeitläufte hinweg erhalten haben. Solchen Altgläubigenarbeiten gilt deshalb im Rahmen der weiteren Betrachtungen über die wichtigsten Großgruppen russischer Metall-Kreuze ein besonderes Augenmerk.

Segens- und Altarkreuze

In der Kirche Russlands wie überhaupt in der Ostkirche spendet der Zelebrant während des Gottesdienstes den Gläubigen mit einem Kreuz von größeren Dimensionen den Segen. Diesem Kruzifix, das während der übrigen Zeit auf dem Altartisch neben dem Evangelienbuch liegt, erweisen die Gläubigen dann am Ende der gottesdienstlichen Feier ihre Verehrung, indem sie es ehrfurchtsvoll mit den Lippen berühren, während es ihnen vom Zelebranten zum Kuss entgegengestreckt wird.

In dieser Verwendung erschöpft sich der Gebrauch von Segens- und Altarkreuzen aber keineswegs. Sie werden vielmehr auch für die verschiedensten Weihehandlungen benötigt, die der Klerus innerhalb wie besonders auch außerhalb sakraler Räume vornimmt. Zu denken ist beispielsweise an die Segnung von Häusern und Wohnungen, Gräbern und Friedhöfen, ferner an die Segnung von Tieren, sei es in den Stallungen oder in Wald und Flur, sodann an die Segnung von Arbeitsgeräten unterschiedlichster Art, von Transportmitteln u. a. m. Nicht zuletzt erfahren wir aus alten Chroniken, dass schon in der Frühzeit des russischen Staatswesens auch die Heere mit einem Kreuz gesegnet wurden, bevor sie in die Schlacht zogen.

Zu den eindrucksvollsten und hierzulande dank Verbreitung durch die Medien vielleicht bekanntesten Beispielen derartiger Weiheakte gehört etwa die im Anschluss an die kirchlichen Auferstehungsfeiern vorgenommene Segnung der traditionellen Osterspisen. Liebevoll nach ererbten Rezepten zubereitet, werden sie von den Gläubigen im Umfeld des Gotteshauses an langen Tischen aufgereiht und farbenprächtigt dekoriert, um nach der Segnung durch einen Kleriker dann in den österlich geschmückten Heimstätten der Familien verzehrt zu werden. Gleichermäßen bekannt sein dürfte auch die Große Wasserweihe, die im Gedenken an die Taufe Jesu am 6. Januar des julianischen Kalenders vollzogen wird. Hierbei taucht der Priester ein Segenskreuz dreimal in ein möglichst fließendes Gewässer, auf dass sich der göttliche Segen auch der gesamten Schöpfung mitteile.

Segens- und Altarkreuze kommen in sehr variablen Abmessungen vor. Ihre Länge bewegt sich mehrheitlich zwischen etwa 20 und 60 Zentimetern. Dabei weisen sie – ebenso übrigens wie auch die weitaus seltener anzutreffenden, in Eitempera-Malerei ausgeführten und deshalb mehr oder minder ausschließlich für den Gebrauch in kirchlichen Innenräumen bestimmten Ikonenkreuze aus Holz – schon in ihrem äußeren Erscheinungsbild die Konturen eines Dreibalkenkreuzes auf. Nahezu ausnahmslos verfügen sie zusätzlich noch über ein reliefiertes achtendiges Binnenkreuz, das die leicht kurvierte und nur mit einem Lententuch bekleidete Gestalt des stets mit *v i e r* Nägeln Gekreuzigten zeigt. Ihrer Größe wegen bieten diese Kreuze darüber hinaus ausreichend Platz für weitere figürliche Darstellungen wie auch für üppigere Beischriften. Die meisten der aus den letzten drei Jahrhunderten überkommenen Segens- und Altarkreuze lassen sich dabei nach zwei ikonographischen Grundmustern unterscheiden, die ihrerseits aus den in manchen geistlichen Fragen recht gegensätzlichen Auffassungen zweier Hauptrichtungen des priesterlosen Altgläubigentums resultieren. Die eine dieser beiden Denominationen trägt den von ihrem Siedlungsraum am Weißen Meer abgeleiteten Namen „*Pomorianer*“, die andere wird nach ihrem einstigen Anführer Feodosij Vasilevič „*Feodosianer*“ genannt.

Kreuze aus den Werkstätten der Pomorianer zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie am oberen Ende des Längsbalkens ein Tuchbild Jesu Christi, das so genannte Mandylion, tragen. Die zugehörige Beischrift lautet stets: „Nicht von Menschenhand gemachtes Bild [Christi]“. Die Pilatustafel des Binnenreliefs nimmt bei diesen Kreuzen ausnahmslos und zugleich ausschließlich das Christusmonogramm „IC XC“ auf, während in dessen nahem Umfeld noch die Tituli „König der Ehre“ sowie „Sohn Gottes“ erscheinen.

Kreuze, die den Werkstätten der Feodosianer entstammen, zeigen dagegen an höchster Stelle Gott Zebaoth, wie es so stets auch eine namensbezeichnende Beischrift angibt. Unmittelbar unterhalb dieser im Segensgestus dargestellten und meist auf einer Wolkenbank thronenden Halbfigur ist das entsprechend beschriftete Symbol des Heiligen Geistes zu sehen, die Taube. Dem Gekreuzigten selbst gelten auch hier die Ehrentitel „König der Herrlichkeit“ und „Sohn Gottes“. Der monogrammierte Jesusname jedoch

erscheint nicht mehr, wie es bei den Kreuzen der Pomorianer üblich ist, im oberen Querbalken des Binnenreliefs, sondern überwiegend zweigeteilt an den beiden Enden des äußeren Mittelbalkens. Die Schrifttafel über dem Haupt Christi aber bleibt einer kyrillischen Entsprechung der lateinischen Buchstabenfolge „INRI“, also der Abkürzung für „Jesus von Nazaret, der König der Juden“ vorbehalten. Diese aus einem Meinungsstreit innerhalb der priesterlosen Altgläubigen hervorgegangene und geradezu dogmatisch gehandhabte Festlegung hatte für die Gesamtheit der Feodosianer allerdings nur zu Lebzeiten ihres Anführers Feodisij Vasilevič Bestand. Nach seinem Tod im Jahr 1711 begann der größere Teil seiner Anhängerschaft, sich namentlich auch in der Frage der Kreuzesaufschrift allmählich wieder der ikonographischen Praxis der Pomorianer anzuschließen. Lediglich eine Splittergruppe, im Russischen „Titlovščina“ genannt, widersetzte sich der Rückkehr zu den pomorianischen Gepflogenheiten und hielt damit letztlich auch weiterhin an einer streng bibelgemäßen Beschriftung der Pilatustafel fest.

Abgesehen von diesen Besonderheiten ist der übrige Bild- sowie Inschriftengehalt der Segens- und Altarkreuze beider Denominationen des russischen Altgläubigtums im Wesentlichen identisch. Zu erwähnen sind hier zunächst zwei Anbetungswesen, inschriftlich gekennzeichnet als „Engel des Herrn“. Mit ehrfurchtsvoll verhüllten Händen schweben sie aus Himmelshöhen auf den Gekreuzigten hernieder. Auf dem Mittelbalken, und zwar unterhalb der ausgespannten Arme Christi, fällt des Weiteren eine lange Textzeile in den Blick. Sie gibt die hymnischen Verse aus der Liturgie der Ostkirche wieder: „Dein Kreuz verehren wir, Gebieter, und deine Auferstehung preisen wir.“ Es fehlen auch nicht die mit ihren Anfangsbuchstaben kenntlich gemachten Marterwerkzeuge Lanze und Schwammstecken zu beiden Seiten des Crucifixus. Gleichsam als Hintergrundkulisse des Kreuzigungsgeschehens, das sich ja nahe der Stadt Jerusalem ereignet hat, bedeckt ein Architekturensemble die ganze Fläche des äußeren Suppedaneums. Hier kündigt zugleich das griechische „[Er] siegt“ vom österlichen Triumph des Auferweckten. Sofern nicht unmittelbar unterhalb des Suppedaneums zu lesen, taucht im Fußpflock auch noch eine Gruppe von vier Schriftzeichen auf, die für die Worte stehen: „Die Schädelstätte wird zum Paradies“. Als Würdigung der heilsgeschichtlichen Bedeutung des Todes Christi ist diese Inschrift seit dem 16. Jahrhundert ein unverzichtbarer Bestandteil der russischen Kreuzes-Ikonographie. Einen ebensolchen verkörpert endlich auch der mit abgekürzter Beischrift gekennzeichnete Totenschädel Adams, des Urvaters der Menschheit. Denn er, der Ersterschaffene, hat apokryphen Quellen zufolge an jener Stelle seine letzte Ruhestätte gefunden, an der viele Jahrtausende später das Kreuz Christi aufgerichtet wurde. So wird denn auch das Umfeld der Höhle, in die der Adamsschädel eingebettet ist und über der sich das Kreuz Christi erhebt, in abgekürzter Form als „Berg Golgatha“ ausgewiesen.

Auf manchen der hier beschriebenen Segens- und Altarkreuze finden sich an den Enden des mittleren Querbalkens noch Sonne und Mond abgebildet sowie entsprechend beschriftet. Diese in der Antike als kosmische Herrschaftszeichen gedeuteten Himmelskörper dienen hier der Verherrlichung des Gekreuzigten, werden aber auch als Personifizierung Jesu Christi und seiner Kirche interpretiert.

Schließlich sei darauf hingewiesen, dass das Bildprogramm von Segenskreuzen mitunter noch bereichert wird um Reliefdarstellungen einer Anzahl jener Marterwerkzeuge, die in der biblisch überlieferten Leidensgeschichte Erwähnung finden. Diese auch als Arma Christi bezeichneten Folterinstrumente, die vorzugsweise auf Schaftverlängerungen des Kreuzes ihren Platz finden, haben – ursprünglich aus dem abendländischen Kulturkreis kommend – seit dem 16. Jahrhundert mehr und mehr Eingang in die Sakralkunst Russlands gefunden. Im Einzelnen handelt es sich dabei etwa um die Geißelungssäule, auf deren Kapitell meist noch ein krähender Hahn an die dreimalige Verleugnung Jesu durch seinen Jünger Petrus erinnern soll, ferner um die Rute, mit der Jesus ausgepeitscht wurde, sodann um seine Dornenkro-

ne, um Hammer, Zange, Nägel usf., nicht zu vergessen auch das mit dem Verräterlohn gefüllte Geldsäckchen des Judas.

Brustkreuze

Brustkreuze waren in Russland nicht immer schon das Erkennungszeichen der Inhaber eines priesterlichen Amtes. Ursprünglich blieben sie vielmehr ausschließlich den höchsten Repräsentanten der weltlichen wie auch der geistlichen Macht vorbehalten. Dies änderte sich im 14. Jahrhundert, als das Tragen von Brustkreuzen nun zum alleinigen Privileg kirchlicher Würdenträger wurde, die im Rang eines Bischofs standen. Zar Paul I. weitete im Jahr 1797 den Kreis der solchermaßen Bevorrechtigten dann auch auf andere verdiente Kleriker, insbesondere auf Erzpriester aus. Erst anlässlich der Thronbesteigung Nikolaus II., des letzten russischen Zaren, wurde 1896 durch einen Staatserlass verfügt, dass fortan unterschiedslos allen Priestern das Recht zustehe, ein Brustkreuz zu tragen. Offenkundiger Zweck dieses Dekrets war es, das Ringen der russischen Orthodoxie um eine allgemeine religiöse Erneuerung im Land zu unterstützen.

Brustkreuze werden an einer längeren und recht stabilen Kette auf dem Obergewand getragen. Die Abmessungen dieser Kreuze sind uneinheitlich, überschreiten aber selten die Größe eines Handtellers. Sofern sie nicht schon mit ihrer äußeren Gestalt ein Dreibalkenkreuz verkörpern, weisen sie zumindest ein Binnenrelief von entsprechendem Zuschnitt auf. Für gewöhnlich ist auf Brustkreuzen außerdem eine reliefierte Darstellung des Crucifixus zu sehen, und dies stets in Verbindung mit einer Anzahl stereotyper Beischriften, wie sie bereits bei den Segens- und Altarkreuzen Erwähnung fanden. Hierzu gehören unter anderem neben dem abgekürzten Jesusnamen Zusätze wie etwa „Sohn Gottes“, „König der Herrlichkeit“ und „[Er] siegt“. Brustkreuze der Kirche des Moskauer Patriarchats tragen außerdem im Allgemeinen auch die der Pilatustafel entnommene und regelmäßig auf die jeweiligen Anfangsbuchstaben beschränkte Inschrift „Jesus von Nazaret, der König der Juden“. Nicht selten sind darüber hinaus hymnische Texte anzutreffen. In auffälliger Häufung stößt man vor allem auf Verse aus einem liturgischen Formular der russisch-orthodoxen Kirche vom Fest der Erhöhung des Kreuzes Christi mit den Anfangsversen: „Kreuz, du Beschützer der ganzen Welt. Kreuz, du Zierde der Kirche. Kreuz, du Macht der Könige.“ Dieser Hymnus füllt in unterschiedlicher Länge vorzugsweise die rückseitige Fläche von Brustkreuzen aus.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch ein mit Zarenmonogramm und Stiftungsdatum versehenes Brustkreuz, das Nikolaus II. aus Anlass seiner Krönung am 14. Mai 1896 der russisch-orthodoxen Priesterschaft verliehen hat und von dem sich noch das eine oder andere sogar aus einer Silberlegierung bestehende Exemplar erhalten hat. Als Widmungsinschrift trägt es auf der Rückseite ein Mahnwort des Apostels Paulus an seinen Mitarbeiter Timotheus: „Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, im Leben, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit.“ (1 Tim 4, 12)

Taufkreuze

Es entspricht tradiertem russischem Brauchtum, dass die Paten oder aber die Eltern dem Täufling am Tag seiner Aufnahme in die Gemeinschaft der Gläubigen ein kleines Kreuz zum Geschenk machen. Nach alter kirchlicher Weisung hat jeder orthodoxe Russe dieses sein Taufkreuz zeitlebens am Hals zu tragen, und zwar nach Landessitte verdeckt unter seiner Kleidung. „Wird jemand tot auf der Gasse gefunden“ – heißt es etwa in einem Reisebericht des deutschen Gelehrten Adam Olearius aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges – „und es findet sich kein solches Kreuz bei ihm, so wird er nicht begraben.“

Das russische Altgläubigentum hat Taufkreuze ihrer äußeren Form nach in solche für Männer und solche für Frauen typisiert. Erstere erkennt man an ihren meist schlichten, tendenziell schnörkellosen Konturen, letztere an einem oftmals rautenförmigen Zugschnitt mit weich geschwungener Linienführung. So ähneln sie nicht selten eher dem Blatt eines Baums, als dass sie bereits auf den ersten Blick als Kreuz zu erkennen wären.

Bei aller Verschiedenheit, die vielfach auch in Art und Umfang des Inschriftengehalts zum Ausdruck kommt, verfügen die meisten Taufkreuze in ihrer hochreliefartig ausgeführten Binnenzeichnung über bestimmte Gemeinsamkeiten. So zeigen sie auf der Vorderseite grundsätzlich das von den Marterwerkzeugen Lanze und Schwammstecken flankierte russische Dreibalkenkreuz, ferner das zweigeteilte Christusmonogramm sowie oft noch den in kyrillischen Schriftzeichen abgekürzt wiedergegebenen Ehrentitel „König der Herrlichkeit“. Das Rückfrontrelief, sofern denn überhaupt vorhanden, besteht vorzugsweise aus den Versen des Psalmisten: „Gott steht auf, seine Feinde zerstieben; die ihn hassen, fliehen vor seinem Angesicht ...“. (Ps 68, 2 f.)

Den Taufkreuzen zuweilen nicht unähnlich und von diesen manchmal auch nur schwer zu unterscheiden sind die so genannten Blüten- oder Schmuckkreuze. Sie blieben dem weiblichen Geschlecht vorbehalten und wurden im Gegensatz zu Taufkreuzen stets über der Garderobe getragen. Hier und da waren sie auch Bestandteil der Trachtenkleidung und wie diese wurden sie grundsätzlich nur zu besonders festlichen Anlässen angelegt, beispielsweise an hohen kirchlichen Feiertagen. Das augenscheinlichste Erkennungsmerkmal solcher Schmuckkreuze ist ihre etwas verspielt anmutende Form und/oder ihr verhältnismäßig aufwändiger Zierrat – etwa Perlen- sowie Edelsteinbesatz, farbige Emailleinlagen etc. –, kam es doch bei dieser Spezies von Kreuzen ganz wesentlich auf eine möglichst dekorative Wirkung an.

Hauskreuze

Wohl in kaum einer Behausung russischer Gläubiger, egal ob diese nun begütert waren oder in bitterer Armut lebten, dürfte in der so genannten *Schönen Ecke* ein Kreuz für den privaten Frömmigkeitskult gefehlt haben. Vielfach mag es sich dabei um eine schlichte Ausführung nach Art eines kleineren oder größeren Segenskreuzes gehandelt haben. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert aber bürgerten sich zum Gebrauch für die häusliche Andacht auch Kreuzesformen ein, die sich durch ein umfassenderes Bildprogramm von den Segens- und Altarkreuzen deutlich unterscheiden. Der Anstoß zu dieser Entwicklung ging vermutlich von der bereits erwähnten Altgläubigengemeinschaft der Pomorianer aus, die seit dem Jahr 1705 in ihrem Rückzugsgebiet an den Ufern des Flusses Vyg eine leistungsfähige Bronzegießerei unterhielt. Hier im abgeschiedenen hohen Norden Russlands schufen ihre Meister unter Beibehaltung der tradierten Ikonographie neue Formvarianten, wozu neben anderem nicht nur die weit verbreiteten drei- und vierflügeligen Klapp-Ikonen, sondern auch Darstellungen der in der Landessprache so genannten *Kreuzigung mit Beistehenden* gehörten.

In ihrer einfachsten Form weisen derartige Reliefs Erweiterungen des Dreibalkenkreuzes auf, die als hochrechteckige Metallplatten unterhalb des mittleren Querbalkens ansetzen und den Kreuzesstamm in geringem Abstand fast bis zum unteren Ende parallel flankieren. Auf ihren Bildflächen zeigen sie, jeweils als Ganzfiguren ausgebildet und in Zweiergruppen angeordnet, vier in tiefe Trauer versunkene Zeugen des Kalvarienberggeschehens. Aus der Perspektive des Betrachters erscheint links stets die Mutter Jesu und hinter ihr zumeist eine weitere, oft nicht näher bezeichnete Maria oder aber eine Jüngerin Jesu namens Marta. Rechts des Längsholzes ist die Gestalt des Lieblingsjüngers Christi, also des Apostels

Johannes, zu erkennen und hinter diesem wiederum der römische Legionär Longinus, der gemäß johanneischer Verkündigung mit seiner Lanze dem bereits verstorbenen Christus die Seitenwunde zufügte.

Ein anderer Typus erweiterter Kreuze verzichtet auf die Darstellung der vier Golgathazeugen und erfährt eine bildprogrammatische Bereicherung allein dadurch, dass er bestimmte Ikonenmotive auf kleinen Relieftäfelchen symmetrisch um das Kruzifix gruppiert. Diese Gestaltform ist offenbar aber nur in vergleichsweise geringer Auflage gegossen worden, weshalb sie hier nicht näher betrachtet werden soll. Wegen der Häufigkeit ihres Vorkommens wie auch angesichts ihres Variantenreichtums weitaus bedeutsamer sind dagegen Hauskreuze, bei denen das um die Zeugen des Kalvarienbergs erweiterte Kruzifix durch Hinzufügung fünf kleinerer Motive aus dem Festtagszyklus des orthodoxen Kirchenjahrs ergänzt wird. Die größengleichen, nahezu quadratischen Bildnisse sind in drei Rängen um den oberen Teil des Kreuzes angeordnet, so dass sich ein pyramidaler Aufbau ergibt. Die Auswahl wie auch die Reihenfolge des Festtagsszenariums folgt selbst bei formverschiedenen Beispielen dieser Kreuzesgattung weitestgehend einem einheitlichen Prinzip: Links unten hat eine Ikone mit der Darstellung Christi im Tempel ihren Platz. Es schließt sich nach oben die Szene des Einzugs Christi in Jerusalem an, während die höchste Stufe vom Osterbild der Ostkirche, der Höllenfahrt Christi, beherrscht wird. Die Himmelfahrt Christi ist das Thema des vorletzten der hier ins Bild gesetzten Festtage. Den Abschluss der Fünferreihe bildet dann die Pfingstikone der Ostkirche in Gestalt der alttestamentlichen Dreifaltigkeit, die sich die Schilderung des Besuchs der drei Engel bei Abraham im ersten Buch Mose zum Vorbild nimmt. Bekrönt wird das Ganze durch eine wechselnde Anzahl sechsflügeliger Engelwesen. Da ihnen in den seltensten Fällen eine ausdrückliche Namensbezeichnung beigegeben ist, werden sie manchmal als Cherubim, manchmal auch als Seraphim gedeutet.

Einige Quellen schreiben derartige Schöpfungen wie überhaupt alle Metallikonen mit Aufsätzen von Engeln vergleichbaren Aussehens mehr oder minder ausnahmslos einem Gießereizentrum der Altgläubigen zu, das in dem nahe Moskau gelegenen Ort Guslicy angesiedelt war. Die weitere Forschung wird die Richtigkeit dieser vorerst als Hypothese einzustufenden Feststellung in Zukunft noch erweisen müssen.

Im Sprachgebrauch der russischen Altgläubigen hat sich für die mit fünf Festtagsbildern erweiterten Hauskreuze der etwas missverständliche Begriff „*Kleine Patriarchenkreuzigung*“ durchgesetzt. Wie zu vermuten, gibt es daneben auch Exemplare, die als „*Große Patriarchenkreuzigung*“ angesprochen werden. Diese Reliefs repräsentieren die thematisch umfassendsten Kreuzeskompositionen russischer Provenienz. Ihr Format bewegt sich etwa zwischen 40 cm in der Höhe sowie 25 cm in der Breite und bietet daher Raum für ein Bildprogramm, das nicht nur die Ikonen sämtlicher Hochfeste des orthodoxen Kirchenkalenders einschließt, sondern darüber hinaus noch einer Reihe anderer Motive aus dem Themenschatz der russischen Metallikonenkunst Platz bietet. Hierzu gehören beispielsweise Abbilder der Mutter Jesu und des heiligen Nikolaus, Porträts der Erzengel Michael und Gabriel sowie der Apostelfürsten Petrus und Paulus oder etwa das Szenarium der Erhöhung des Kreuzes Christi mit den Heiligen Helena und Konstantin als Assistenzfiguren. Die einzelnen Darstellungen sind dabei von sehr unterschiedlicher Größe und zugleich von verschiedenartiger Konturierung, ganz abgesehen davon, dass auch ihre Anzahl schwankt. Die Bekrönung solcher Reliefs besteht durchweg aus einem Chor von üblicherweise bis zu einundzwanzig sechsflügeligen Engeln. An den Flügeln miteinander verbunden und von teils längeren, teils kürzeren säulenähnlichen Stegen getragen, überspannen sie bogenförmig die Gesamtkomposition.

Abschließend bleibt noch anzumerken, dass neben den hier vorgestellten standardisierten Hauskreuzen auch Ausführungen von betont individueller Gestalt bekannt sind. In diesen Fällen dürfte es sich ganz überwiegend um Auftragsarbeiten handeln, die der Besteller entsprechend seinen persönlichen Wünschen und Bedürfnissen in kunsthandwerklich aufwändiger Weise nach eigenen Vorstellungen hat fertigen lassen. Naturgemäß verdienen solche Schöpfungen grundsätzlich als singuläre Artefakte eingeordnet zu werden.

Verwendete Literatur:

- Deschler, Jean-Paul, Abkürzungen in kirchenslavischen Texten auf Ikonen, in Handschriften und in liturgischen Büchern, Basel 2008
- Gnutova, S. V., Zotova, E. Ja., Crosses, Icons, Hinged Icons. Artifacts cast from brass 11th – early 20th century from the Andrey Rublev Central Museum of Ancient Russian Culture and Art, Moscow 2000
- Gnutova, S. V., Krest v Rossii (Das Kreuz in Russland), Moskva 2004
- Gnutova, S., Ruzsa, Gy., Zotova, E., Prayers Locked in Bronze, Russian Metal Icons, Budapest 2005
- Hauptmann, Peter, Russlands Altgläubige, Göttingen 2005
- Haustein-Bartsch, Eva (Hrsg.), Pforte des Himmels, Bielefeld/Leipzig 2008
- Ikonenmuseum Kampen, Gegoten Reisingenoten, Russische metaalikonon uit de collectie Jeckel, Kampen 2011
- Ikonenmuseum Recklinghausen/Gesellschaft EIKON (Hrsg.), Kirchenschätze des christlichen Ostens und Metallikonon, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Städtischen Kunsthalle Recklinghausen vom 9. März bis 13. April 1986, Recklinghausen 1986
- Jeckel, Stefan, Bronze-Ikonon aus Russland, Münsterschwarzach 1986
- Jeckel, Stefan, Heiligtümer aus dem Schmelztiigel. Seltene Motive und außergewöhnliche Formvarianten in der russischen Metall-Ikononkunst, Bramsche 2000
- Jeckel, Stefan, Russische Metall-Ikonon – in Formsand gegossener Glaube, 3., überarbeitete und erweiterte Aufl., Bramsche 1995 bzw. 4. Aufl., Bramsche 1999
- Jeckel, Stefan, Schätze der russischen Metall-Ikononkunst aus einem Jahrtausend, Bramsche 2004
- Katalog sobranija drevnostej Grafa Alekseja Sergeeviča Uvarova, otd. VIII – XI (Katalog der Altertümersammlung des Grafen Aleksej Sergeevič Uvarov, Abt. VIII – XI), Moskau 1908
- Opdebeeck, Jos, Metalen Ikonon. Blauwdruk van een verzameling, Geel (Belgien)1997
- Sobranije B. I. i V. N. Chanenko, Drevnosti Russkija, kresty i obrazki (Sammlung Chanenko, Russische Altertümer, Kreuze und kleine Heiligenbilder), Kiev 1899/1900
- Vantaan kaupunginmuseo (Hrsg.), Bysantti valinkauhassa · Bysans i stöpsleven · Byzantium in the Casting Ladle. A millenium of metal icons, Vantaa 2000
- Zotova, E. Ja., Symbols and images. Hinged icons, Icons, Crosses – End of 17th – 20thcentury. From Collection of Yury Golubev, Moscow 2002